

Auf Fassdauben und dem Hosenboden über die Ziellinie

Von Stefanie Pfändler. Aktualisiert um 21:22 Uhr

In Sternenbergr fand nach zwei schneelosen Jahren wieder das traditionelle Fassdaubenrennen statt. Gross und Klein purzelten und kugelten die Piste hinunter.



Beim Fassdaubenrennen geht es nicht um Bestzeiten, sondern um Spass und Tradition. Viele der Fassdaubler standen farbig verkleidet am Start und kamen alle gleich im Ziel an: Schneeweiss.

Bild: Gesa Lüchinger

Schneeweiss und strahlend, stolpert Philipp Schnurrenberger durchs Ziel. Halb auf dem Hosenboden, halb auf seinen Stock gestützt, sinkt er hinter der Ziellinie in den Schnee. «Das war steil», seufzt er. Als Erster wagt er sich zum traditionellen Fassdaubenrennen auf die Piste. Ganze zweieinhalb Minuten dauert die eigentlich kurze Abfahrt, Schnurrenberger macht dabei Purzelbäume und halbe Saltos. Und damit ist er nicht der Einzige. Da stürzen und rutschen die Fassdaubler den Hang hinunter, so manch ein kleiner Knirps landet im Tiefschnee und wird von lachenden Helfern zurück auf die Piste getragen. Einmal kopfvoran durchs Ziel geflogen, einmal rückwärts oder auf allen Vieren – die akrobatischen Einlagen sorgen für einige Lachanfälligkeiten.

Auf das Gleichgewicht kommt es an

Das Fassdaubenrennen hat in Sternenbergr Tradition. «Meine Mutter fuhr in jungen Jahren noch

ganz selbstverständlich auf Fassdauben statt Ski», erzählt Speaker Christian Oberholzer. «Das war eine Kostenfrage.» Die Vorläufer der heutigen Ski bestehen aus Holzbrettern, die mit Lederschnallen an die Schuhe gebunden werden. Die Unterseite wird farbig lackiert, sodass die Bretter mühelos über den Schnee gleiten. Dass die Tradition nie verloren ging, ist in Sternenberg dem Fassdaubenklub Schindlet zu verdanken, der seit bald 30 Jahren regelmässig Rennen veranstaltet und die Fassdauben während des Winters an abenteuerlustige Wintersportler vermietet. «In letzter Zeit zeigen die Leute wieder mehr Interesse», freut sich Organisator Mike Mitchell. Weil das Rennen in den letzten beiden Jahren wegen zu wenig Schnee abgesagt werden musste, freut er sich dieses Jahr über das Zustandekommen des Rennens. Zwar waren mit 68 Teilnehmern eher wenige Läufer dabei, dafür kamen viele Zuschauer. Allein im Festzelt zählten die Veranstalter 280 Besucher. «Hier ist viel Nostalgie dabei», erklärt Mitchell. «Viele Fahrer kommen auch verkleidet.»

Ganz anders als Skifahren

Generell gilt: Wer Skifahren kann, wird sich auf den Fassdauben zurechtfinden. Trotzdem ist das Fahrgefühl ein ganz anderes. Mitchell ist selbst begeisterter Fassdaubler und weiss, worauf es beim Fahren ankommt. «Das Gleichgewicht zu halten, ist das Wichtigste», erklärt er. «Dazu muss man stark in die Knie gehen. Den Stock klemmt man sich am besten zwischen die Beine.» Da die Fassdauben keine Kanten haben, ist der Holzstock Steuerungselement und Bremse zugleich. «Profis benutzen ihn kaum, weil er natürlich verlangsamt», grinst Mitchell. Doch diese Meinung teilen nicht alle: «Der Stock erledigt sicher drei Viertel der Arbeit – zumindest bei mir», lacht Susanne Schnurrenberger. «Und trotzdem bleibt das Fahren sehr unkontrolliert.»

Neben der Piste üben letzte Unentschlossene, sich auf den Holzbrettern zu bewegen. «Komm, wir melden uns auch an», ermuntert eine Frau ihren Begleiter und landet in der gleichen Sekunde auf dem Hintern. «Du wohl eher nicht», lacht dieser und rutscht selbstsicher zum Anmeldepult. Plötzlich rudert er wild mit den Armen und fällt ebenfalls auf den Allerwertesten. Seine Frau marschiert – die Fassdauben sicherheitshalber geschultert statt an die Füsse geschnallt – an ihm vorbei und grinst: «Bleib du lieber hier sitzen, ich bin schon mal am Start.»

Mehr Nachrichten und Hintergründe vom Oberland gibt es täglich in der Regionalbund des Tages-Anzeigers. Schreiben Sie direkt an oberland@tages-anzeiger.ch (Tages-Anzeiger)

Erstellt: 04.01.2009, 20:42 Uhr